

# Ursprüngliches Spiel als Abenteuer

O. Fred Donaldson

*Wenn etwas Großes geschieht, dann geschieht es ohne Regeln.*

ZENMEISTER YUN-MEN, NARROW ROAD TO INTERIOR BASHO

*„... und das war dann das Wesentliche über Kinder:  
wir haben unglaublich viel Zeit damit verbracht, nichts zu tun...“*

ROBERT PAUL SMITH, NABBAN AND TRIMBLE

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich einmal am ersten Sommertag zur Tür des Bauernhofs meines Onkels hinaushüpfte und die ganze Situation, die vor mir lag und für mich nicht zu entziffern war, in mich aufnahm.

Mir blieb nur wenig Zeit, um aus der Reichweite der Welt der Erwachsenen zu entweichen, um jenseits jenes Bereichs zu gelangen, in dem ich gesehen und gerufen werden

Dienstwagen im Wald. Ich verstand es, nichts zu tun. Der Bauernhof war so sehr Teil von mir, wie ich Teil des Bauernhofs war. Gegen Mittag hörte ich das Läuten der großen Essensglocke, die an einem Pfosten außerhalb der Küchentür hing. Ich schlenderte heim zum Mittagessen, blieb auf dem Weg stehen, um noch ein klein wenig zu spielen, bis ich schließlich an der Tür des Vorraums ankam.

von der Erwartung, die Kinder in Spannung hält. Nichts bedeutet in diesem Zusammenhang alles. Durch das Spielen trete ich in eine Welt ein, wo die Grenzen zwischen mir und anderen verschwinden und mir ein Gefühl von Zugehörigkeit unter die Haut geht. Zu oft versäumen wir es, zu bemerken, dass wir in dem „Nichts Besonderen“-Zustand der Geweihten sind, weil wir viel zu vertieft in unsere Aufgaben sind oder weil wir dazu verleitet werden, zu glauben, dass Kindheit einfach nur „Kinderkram“ ist.

Die letzten 28 Jahre, die ich damit verbracht habe, mit Kindern und wilden Tieren zu spielen, haben mir gezeigt, dass Spielen nicht ein Gewürz ist, das man hinzufügt, um eine üblicherweise langweilige Existenz zu würzen. Spielen ist kein Extremsport. Spielen ist eher wie ein Lebensabenteuer mit all seiner Anmut, seinem Mut, seiner Segnung und seiner Alltäglichkeit.

Spielen ist der Schlüssel, der beim Verschlüsseln eines wichtigen alten, hieroglyphischen Codes verwendet wird, durch den wir wieder nach Hause gebracht werden. Wie im Haiku\* bringt jeder spielerische Moment das Heilige eines gewöhn-

**Spielen ist nicht ein Gewürz, das man hinzufügt, um eine üblicherweise langweilige Existenz zu würzen. Spielen ist eher wie ein Lebensabenteuer mit all seiner Anmut, seinem Mut, seiner Segnung und seiner Alltäglichkeit.**

konnte. Ich rannte hierhin und dahin, wie meine Mutter zu sagen pflegte, und begrüßte die vier Pferde, die sich im Hof vor dem Stall befanden. Buster, der Bernhardiner, sprang neben mir in den hohen grünen Maispflanzenreihen her. Ich wollte überall zugleich sein. Ich verließ das Haus nicht mit irgendwelchen Plänen oder Erwartungen, sondern begegnete dem Tag wie einem Abenteuer und kam mit dem aus, was zur Verfügung war – ich spielte mit den Fröschen im Teich des Bauernhofs, jagte die Pferde den Feldweg hinunter, erforschte den alten

„Beil Dich und geh Dich für das Mittagessen waschen. Wo bist Du gewesen?“

„Nirgends.“

„Mit wem warst Du unterwegs?“

„Mit niemandem.“

„Was hast Du gemacht?“

„Nichts.“

Meine Antwort „Nichts Besonderes“ beschreibt jenes Nichts, das bekanntlicherweise jenseits von Kategorien, Abstraktionen und Erziehern liegt. Dieses Nichts eröffnete mir eine viel weitere Perspektive. Dieses Nichts ist geprägt vom Staunen, vom Überraschtsein und

---

\*traditionelle japanische Dichtkunst,

lichen Tages hervor. In spielerischen Begegnungen werden wir voneinander und von allen Lebewesen in unserer Authentizität bestätigt. Es ist nicht so, dass ich mehr weiß, ich verstehe jedoch auf einer tieferen Ebene. Die Frage um die Bedeutung des Lebens verschwindet. Ich kann es nicht definieren. Für einen Moment öffnet sich etwas in meiner Seele – so wie ein Sonnenstrahl, der durch dicke graue Wolken sticht, den Boden erhellt und so einen Schimmer von Möglichkeiten bietet.

Spielen wird ein Experiment von Vertrauen und Geist, von Herz und Körper, von Leben und Tod, von Anmut und Mut. Das Wesentliche daran, Spielgefährte zu sein, ist, mein Herz herauszuspielen. Mein Herz befindet sich im wahrsten Sinn des Wortes auf meinen Fingerspitzen. Spielen übergibt mein Leben in die Hände oder Pfoten anderer. Es gibt keinen Ort, an dem man sich verstecken kann. Ich muss furchtlos sein. Diese Momente sind von außergewöhnlicher Intensität, die am besten mit brennender Liebe beschrieben werden kann. Es ist sehr machtvoll, wenn Leben auf Leben trifft.

Was nun folgt, sind die Beschreibungen von vier kurzen Begegnungen – direkte Ausdrücke vom Spiel

## Das Wesentliche daran, Spielgefährte zu sein, ist, mein Herz herauszuspielen

des Lebens. Wie im Haiku konzentriert sich jedes Treffen auf einen Moment, in dem die Gewöhnlichkeit des Geheiligten und die Heiligkeit des Gewöhnlichen im Leben hervorgebracht werden.

Eines Tages sitze ich und wiege Erin in meinen Armen. Sie ist 18 Monate alt und hat Down Syndrom. Vor unserer Spiel-Sitzung erzählt mir Erins Mutter, dass ihr Arzt ihr kürzlich mitgeteilt hat, dass „Erins Gehirn nicht wächst. Sie besitzt keine Intelligenz.“ Sie interpretierte

die Worte ihres Arztes dahingehend, dass ihre Tochter „ein Nichts“ ist. Nur zu oft prallt eine solche Sprache in uns ab und vergrößert unsere Angst und unsere Einsamkeit.

Erin windet sich rasch und zufällig streckt sich ihr Körper über meinen Arm hinaus. Meine Hand wiegt ihren Kopf und mein Arm folgt der Kontur ihrer Wirbelsäule, sodass ich ihre schnellen und unvorhersagbaren Bewegungen unterstützen kann. Wir bewegen uns gemeinsam in Spiralen, bis sie nahe an meiner Brust ist. Ich unterstütze ihren Kopf. Ich beuge mein

Gesicht hinunter, bis ich nahe genug bin, dass Erin an meinem Bart knabbern kann. Unsere Körper werden ruhig und unsere Blicke treffen sich. In dieser Zeit sind wir eng miteinander verbunden. Erin stoppt ihre schnellen Kopfbewegungen und ihre Augenbewegungen verlangsamen sich, bis sie mir lange in die Augen schaut.

Paul war in meiner Kindergarten-Gruppe. Er hatte Leukämie. Seine Ärzte und seine Eltern befürchteten, dass ausgelassenes Spielen seinen Tod beschleunigen würde. Deswegen berührten wir einander sechs Monate lang auf eine Vielzahl von anderen Arten: er kuschelte sich in meinen Schoß während ich Geschichten las, ich trug ihn auf meinen Schultern im Raum herum und ich legte mich in die Bauecke, wenn wir mit Bauklötzen spielten. Paul schloss sich uns jedoch in den Zeiten, in denen wir umhertobten, nicht an.

Eines Tages ungefähr sechs Monate nach Beginn des Kindergartenjahres kam Paul zu mir und fragte, ob

ich seine Eltern zu einem Treffen in den Kindergarten einladen würde. Als wir vier uns am nächsten Nachmittag trafen, sprach Paul ruhig, jedoch mit Nachdruck: „Ich möchte mit Fred spielen. Ich weiß, dass ich nicht so lange leben werde wie ihr



drei. Ich möchte jedoch so leben, als ob ich ebenso lange leben würde“. Seine kindliche Offenheit bewegte uns zutiefst. Mit Tränen in den Augen erklärten wir uns damit einverstanden, dass Paul mit mir spielen durfte. Als er am nächsten Tag in den Kindergarten kam, bebte er vor Vorfreude. Er spielte so lebhaft, leidenschaftlich und kompromisslos, dass er am Ende des Vormittags erschöpft war. Er blieb am nächsten Tag zu Hause und ruhte sich aus. Weil er so intensiv spielte, wenn er in den Kindergarten kam, konnte er nur jeden zweiten Tag kommen. Ungefähr einen Monat später starb Paul an seiner Leukämie.

Eines Junitages betrat ich ein Gehege, um mit Nala, einer 250kg schweren Berberlöwin zu spielen. Sie lag in der Nähe des Eingangs. Ich sah sie einige Minuten an und kniete mich schnell fünf Meter vor ihr hin. Sie beobachtete mich aufmerksam, stand schnell auf und trottete zu mir. Als sie mir näher kam, veränderte sich meine Zeitwahrnehmung. Alles beschleunigte sich. Ich verlor sie momentan aus

den Augen und im nächsten Augenblick nahm ich wahr, dass sie auf mir war. Sie hatte sich irgendwie auf meinen Rücken gestürzt und umgab mich mit ihrem Körper. Sie war mit ihren 250 kg mit einer überwälti-



genden Kraft und dennoch so sanft wie ein absteigender Nebelschleier auf mich gesprungen. Dann verlangsamte sich die Zeit. Ich konnte ihren Körper und ihre Zähne spüren – nicht als Gewicht sondern als Anwesenheit. Ich fühlte jeden Teil von ihr – einzeln und alle gemeinsam. Ihre Vorderpfoten umfassten mich vollständig und hielten mich behaglich fest. Meine Finger spürten die Weiche des Fells ihrer linken Pfote, die nur einige Zentimeter von meinem Gesicht entfernt waren. Ich war erstaunt, dass sie nicht nur ihre Krallen eingezogen ließ, sondern dass sie mich sogar ihre Pfote bewegen ließ. Es war keine Absicht in ihr. Als ich ihre Pfote aufhob, packte sie meinen Kopf in ihr Maul. Ich konnte ihren Eckzahn fühlen, der meinen Kopf fest am Schädelbasisknochen zwischen meinen Ohren und meiner Stirn hielt.

Ich verspürte keine Angst. Ich hatte keine Schmerzen, es gab keine

Verletzungen und kein Blut. Ich hätte niemals geglaubt, dass eine Löwin so wild und so sanft zugleich sein konnte. Nach einigen Momenten ließ sie mich los und wir sahen einander ruhig an. Ich wurde in der

Umarmung der Löwin zurück ins Leben gebracht. Während ich von der Löwin umschlungen wurde, erlebte ich, wie die Zeit mit der Geschwindigkeit und der Entschiedenheit eines Blitzschlags vorbeiraste, erlebte die Zartheit einer Baumknospe und die Sanftheit einer Frühlingsbrise an meiner Wange. Niemals zuvor war es so wichtig und dringlich gewesen, nicht den Zweck zu

verfehlen, für den ich geboren wurde – mein Herz herauszuspielen. Nala hat mich daran erinnert, jeden Moment so zu spielen, als ob mein Leben davon abhängen würde.

In einem Seminar in einer Klinik für Krebskranke fragte mich Pat, ob ich ihr ein paar spielerische Aktivitäten beibringen könnte, die sie zusammen mit ihrem heranwach-

senden Sohn machen könnte. Sie sagte, dass sie zuvor immer zusammen gespielt hatten, ihr Krebs jedoch hatte sie so unfähig gemacht. Obwohl Pats Körper zerbrechlich war und sie oft Sauerstoff benötigte, war ihr Geist begierig darauf, zu spielen. Ich zeigte ihr zwei Aktivitäten, die sie mit ihrem Sohn machen konnte, während sie auf einem Stuhl

saß oder im Bett lag. Dann lächelte ich und sagte, dass ich eine andere Idee hätte. Ihre Augen funkelten. Ich machte ihr eine Aikido Rückwärtsrolle vor, die ich verwende, um bei kleinen Kindern den Gleichgewichtssinn zu stimulieren und um ihnen Zuwendung zu geben.

Ich fragte, ob sie sie gerne ausprobieren möchte. „Ja!“ rief sie. Pat saß auf meinem Schoß und wir stellten ihren Sauerstoff nahe zu uns, sodass der Schlauch durch unsere Bewegungen nicht zu Schaden kam. „Eins, zwei, drei, los!“ Sie kicherte vor Vergnügen. „Mehr!“ rief sie. Wir rollten vor und zurück und unser Gekicher füllte den Raum. Nach einigen Rollen ruhten wir uns still aus.

Pat musste die Klinik früh verlassen, um bei ihrer Familie zu sein. Als sie fertig für die Abreise war, ging ich hinaus, um ihr Auf Wiedersehen zu sagen. Wir umarmten uns innig und sahen uns in Stille an. Pat starb knapp eine Woche danach, jedoch nicht bevor wir die Freude und die Liebe, die Berührung und das Zugehörigkeitsgefühl des Ursprünglichen Spiels erfahren hatten.

Diese vier Begegnungen sind ein direkter Ausdruck davon, wie man dem Leben begegnen kann, die sich sehr von jenen Kategorien unterscheiden, in denen wir üblicherweise leben.

## **Die wahre Kraft unserer Fähigkeit zu spielen liegt nicht in der Idee, dass der Stärkste gewinnt, sondern in der hautnahen Erfahrung, am Leben zu sein**

Die wahre Kraft unserer Fähigkeit zu spielen liegt nicht in der Idee, dass der Stärkste gewinnt, sondern in der hautnahen Erfahrung, am Leben zu sein. Paul, Pat, Nala und Erin drückten die Lebenskraft, die Stärke, die Geschmeidigkeit und den Reichtum eines bewussten Lebewesens aus. Die Schwierigkeit dabei, wenn wir unter solchen

Umständen spielen, ist, dass wir keine Angst vor dem Leben haben dürfen. Beim Spielen geht es um den Mut, den wir dem Leben gegenüber haben.

Spielgefährten werden nicht von den Ängsten heimgesucht, die bei kulturellen Gruppen, Wettbewerben und Unterschieden vorhanden sind. Sie verstehen vielmehr, dass das Wichtigste zuerst kommt. Wenn man von Angst erfasst wird, ist es sehr schwierig zu lieben, wo doch Liebe der größte Segen ist, den wir schenken können. Wenn wir mit der dem Spiel inhärenten Liebe beginnen, dann sind all die Unterschiede, die einen so großen Unterschied zu machen scheinen, nicht von Bedeutung. Wie der fünfjährige David vor Jahren zu mir sagte: „Weißt du, Fred, Spielen ist, wenn wir nicht wissen, dass wir verschiedenen voneinander sind.“

Das ist das geheiligte Spielen unseres Kleinkindalters, welches später als kindische Zeitverschwendung aufgegeben wird. Das Spiel, das für die Kindheit extrem wichtig und von äußerst großer Bedeutung erscheint, ist gewöhnlich bis zum Alter von drei Jahren spurlos verschwunden. Stattdessen werden die Kinder zu kulturellen Spielen herangezogen als einer Strategie, die Konkurrenzfähigkeiten zu entwickeln, welche notwendig sind, um den unbefriedigten Wettstreit ihrer Vorfahren fortzusetzen. Ihre Spiele werden in den Klassenzimmern mit Noten und auf den Straßen mit Pistolen gespielt. Die kulturellen Bestechungen sind endlos und werden geschickt vermarktet, um die Täuschung aufrechtzuerhalten, dass Schmuck das ist, was die Seele befriedigt.

Unser grundlegender Fehler bei dem Verständnis dessen, was wir kollektiv Spielen genannt haben, besteht in der Annahme, dass es kulturell

geschaffen und eine Aktivität ist, die zu ganz bestimmten Zeiten, wie in Pausen und beim Spiel, von bestimmten Leuten, wie normalen Kindern und Athleten, ausgeübt wird. Das Resultat davon ist, dass Spielen in kulturelle Wettbewerbe umgewandelt wird. Das bedeutet eine tiefgreifende Veränderung im menschlichen Bewusstsein. Es ist nicht nur so, dass kindliche Spielge-

**Ich gebrauche das Wort „ursprünglich“, um jenes Spielen zu bezeichnen, das vor jeglicher Art von Kultur, vor allen Begriffsbildungen und erlernten Reaktionen entstanden ist. Spielen ist das Geschenk der Schöpfung, nicht das Artefakt einer Kultur.**

fährten und erwachsene Konkurrenten Spiel auf unterschiedliche Art sehen. Sie erleben zwei verschiedene Realitäten. Vielleicht ist nichts symptomatischer für diese Veränderung als unsere Unfähigkeit, Spielmodelle vorzustellen, die die Erfahrung von Freundlichkeit aufrechterhalten. Anstelle des offenen Vertrauens, der empfindsamen, forschenden Berührung und der expansiven Freundlichkeit des Spielens engt Wettbewerb die Welt ein auf „uns“ und „sie“.

Wir haben eine Möglichkeit miteinander umzugehen, die über die uns isolierenden und trennenden Unterschiede hinausgeht. Das klingt unpraktizierbar oder gänzlich unmöglich. Ich weiß. Aber dennoch ist es wahr. In ihren Spielen durchbrechen die Kinder kulturelle Schranken und zeigen, dass Freundlichkeit nicht bloße Sentimentalität ist, sondern ein grundlegendes Gesetz des menschlichen Geistes, aufgeladen mit einem Gefühl der Hoffnung, der Sicherheit und Zugehörigkeit. Ich erlebe Kinder, die ohne mich zu kennen und ohne eine Anleitung zu erhalten, jenseits der Kategorien von unseren Unterschieden – schwarz und weiß, Kinder und Erwachsener, „normal“, autistisch und gehirngelähmt – spielen. Sie wissen, dass tief

in jedem Menschenherzen die Sehnsucht vorhanden ist, zu mehr als einem Schatten zu gehören, einen Moment zu erleben, in dem man nicht von Hoffnung und Furcht gefangen und gequält ist, in dem keine Treue verlangt und keine Verpflichtung gefordert wird, in dem die Liebe ein Teil von Fleisch und Blut ist, vergraben in dem instinktiven Wissen, das wir bei unserer

Geburt mit auf die Welt bringen.

Spielgefährte zu sein ist eine Einladung über unsere Kategorien hinauszublicken und hinauszugehen und mit den Kindern der Welt zu spielen. „Hinausgehen, um zu spielen“ ist mehr als eine bilderstürmerische Technik, mehr als eine Wiederholung kindlicher Frivolität, mehr als nur Stressabbau oder eine Zerstreuung zur Erholung. Es beinhaltet eine echte Transzendenz, die in der Liebe gründet und von dieser genährt ist. Indem der Spielgefährte Verborgenes ans Licht bringt, löst er Angst auf und macht alle Trennung bedeutungslos. Damit stillt er unsere intensive Sehnsucht danach, dass jemand kommt und sagt: „Ja, du bist liebenswert; es gibt hier nichts, wovor du Angst haben müsstest und du gehörst dazu, wie jedes menschliche Wesen.“

**Das Buch *Von Herzen spielen* von O. Fred Donaldson erscheint im Mai 2004 im Arbor Verlag.**

**Seminare mit O. Fred Donaldson siehe Seite 29 u. 31**